

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff  
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Amtshauptmannschaft Weitzen, für das  
sowie für das Forst-  
Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
rentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 11.

Mittwoch den 15. Januar 1919.

78. Jahrg.

## Umtlicher Teil.

**Verteilung von Kunsthonig ab 15. Januar, Abschnitt 6a der roten.  
blauen und gelben Nährmittelfarten je 100 Gramm für 16 Pfennige.**

**Ab 17. Januar** Verteilung von **Stoppfarn** in den Geschäften von

Eduard Wehner  
Emil Glathe  
Karl Jörn  
Konsumverein „Vorwärts“

Max Rehme  
verm. Gdrg  
Frieda Lippert  
Emilie Tittmann.

Es erhalten Familien von 3 bis 5 Personen zusammen **1 Widel für 15 Pfg.**  
und Familien von 6 und mehr Personen zusammen **2 Widel für 30 Pfg.**

Bezugsmarken hierzu sind in der Kriegswirtschaftsabteilung am 17. dts. Mts.  
während der Geschäftszeit zu entnehmen.

Wilsdruff, am 14. Januar 1919.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Am 1. Januar 1919 ist Herr Gutsbesitzer **Morig Pfähler** aus dem Amte als  
Gemeindevorstand, das er in selbstloser Weise, selbst unter Zurücksetzung seiner eigenen  
Gesundheit 7 Jahre lang in treuester und gewissenhafter Pflichtenfüllung verwaltet hat,  
geschieden.

Aus dem Gemeinderat schied ferner Herr Privatrat **Emil Röthig**, der ihm als  
Mitglied 30 Jahre und als 1. Gemeindeältester 18 Jahre angehörte.

Beide Herren haben durch ihre treue Arbeit, die sie der Gemeinde Grumbach ge-  
leistet, den

## herzlichsten Dank

derselben verdient, den wir auch hiermit zum Ausdruck bringen möchten.

Grumbach, am 13. Januar 1919.

Der Gemeinderat.  
Schulze Gemeindevorstand.

# Spartakus' Ende!

## Die Kämpfe im Osten.

Schwere Verluste der Polen.

Wromberg, 13. Januar.

Die amtlich berichtet wird, kann man der Entwicklung  
der Dinge mit Sicherheit entgegensehen und es besteht kein  
Grund zur Besorgnis. Schubin und Rehwald sind in  
polnischem Besitz, während die deutschen Truppen den Über-  
gang über den Kanal bei Rehwald noch halten und in der  
Allgemeinen Linie Cieske-Nehert-Gopfertgärten stehen.

In den Kämpfen bei Kolmar haben die Polen sehr  
schwere Verluste gehabt. Sie verzeihen nicht weniger  
als 150 Tote.

Notiz über den Grenzschutz.

In einer Ansprache erklärte der Volksbeauftragte  
Röcke, die am Berlin verbliebenen Regimenter, die eben  
Spartakus niedergeworfen haben, seien in ihrer Masse  
zum Grenzschutz im Osten bestimmt. Wörtlich sagte Röcke:  
„Sien Sie versichert, die Reichsregierung hat seinen  
Augenblick vergessen, was sie den deutschen Brüdern und  
dem deutschen Lande im Osten schuldig ist. Sie hat alles  
getan, um jene fortan sicher und dauernd vor polnischer  
Wille zu schützen. Deutsches Land und deutsche Bürger  
im Osten dürfen die feste Zuversicht hegen, daß im Osten  
deutsch bleiben wird, was deutsch ist.“

## Der niedergeworfene Terror.

Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

CB. Berlin, 13. Januar.

Wie ein Traum ist es gewesen, ein wüster Traum.  
Nach am Sonntagvormittag konnte man sehen, wie an  
der Leipziger- Ecke Wilhelmstraße, einem der belebtesten  
Schnittpunkte der inneren Stadt, ein mit seiner Alten-  
wapp dem Dienst aufstrebender höherer Beamter, von einer  
Pistolenkugel im Rücken getroffen, lautlos zusammenbrach.  
Am Nachmittag wälzte sich ein endloser Zug Soldaten,  
mit Feldgeschützen und Maschinengewehren reichlich aus-  
gerüstet, in bester militärischer Verfassung vom Westen her  
in das Stadtimere hinein, und am Abend war die Ge-  
walt des Terrors in der Reichshauptstadt gebrochen. Wie  
ein hörbares Aufatmen ging es durch die Be-  
völkerung; endlich, endlich wird ernst gemacht, wird  
von leeren Worten zu Taten geschritten. Den Truppen  
wurde angejodelt wie im August 1914, als sie gegen  
den äußeren Feind sich sammelten, den sie mehr als vier  
Jahre hindurch tapfer widerstanden haben. Jetzt ging es  
gegen den inneren Feind und in knapp vier Stunden war  
er über den Dauen gerammt. Noch ist er nicht unschädlich  
gemacht, noch erbebt er, besonders im Dunkeln und im  
Dämmerlicht, kein Verbrecherhaupt und weit Tod und Ver-  
derben so viel er nur kann. Aber seine Hochburgen sind  
ihm genommen, seine wortgewaltigen Führer haben sich  
verlaufen, und so werden wir in der Reichshauptstadt  
wenigstens zunächst einmal wieder an Ruhe und Ordnung  
glauben können. Draußen im Lande freilich ist noch viel  
Arbeit zu tun; das Gift hat weiter gekriechen. Nicht nur  
in den besonders volkreichen Gegenden des Reiches, auch  
in stilleren, in abgelegeneren Bezirken hat es schon Unheil  
verursacht. Möglich, daß nach der Blut sich nun  
auch überall die Erde einstellt. Zeit wäre es.

Auch für die Regierung war es die allerhöchste Zeit.  
Nicht nur wegen der Wahlen, die unmittelbar vor der  
Tür stehen, und die kaum so ruhig verlaufen werden, wie  
man es wünschen muß. Vor allem stand ihr eigener  
Kredit auf dem Spiel. Schon begann die sozialdemo-  
kratische Gefolgschaft der Regierung eine scharfe Sprache  
gegen sie anzuschlagen; zwischen den Reihen ihrer Kund-  
gebungen war deutlich zu lesen: „Beißt, daß Ihr Männer  
seid, oder wir machen Schluss mit dieser Wirtschaft.“ Wo  
man ging und stand, wurde über die Hinansögerung des  
möglichen Vorgehens gegen den Terror gesprochen.

Eine Minute vor zwölf war es, nicht früher und nicht  
später! Nun ist der Mann gebrochen, der Alb von uns  
genommen. Man wird wieder an seine Arbeit gehen und  
auch zusehen können, wie es sonst in der Welt aussieht,  
mit der wir ja immer noch zumeist im Kriege leben. Wie  
es namentlich in unserem Osten bestellt ist — was die  
Polen noch von ihm übrig gelassen haben, und welche  
neuen Bedingungen uns Herr Foch aufzuerlegen gedenkt,  
ehe er uns die Verlängerung des Waffenstillstandes be-  
willigt. Alles Dinge, zum mindesten ebenso wichtig wie  
die Frage, ob in Berlin die gefangenen Spartakisten den  
ordentlichen oder außerordentlichen Gerichten zur Ab-  
urteilung übergeben werden sollen.

Jetzt gilt es, der Zeit den Rutschschlag zu fällen, dem  
wundkranken deutschen Volke ein heilungbringender Arzt  
zu sein. Schorfe Nuten wirken monatlich ungleich rascher  
und gründlicher als ängstliches Herumprobieren mit un-  
schädlichen, aber auch völlig unnützlichen Mitteln. Mit  
der ersten Kraftprobe ist es noch lange nicht getan; die  
Regierung hat jetzt erst zu zeigen, daß sie den Volks-  
wille in deutschen Landen wirklich mit Stumpf und  
Stiel auszurotten entschlossen ist.

## Spartakus' Ende!

Die befreite Reichshauptstadt.

Nach der Rückeroberung des Vorwärts ging es mit  
Spartakus in Berlin rapide zu Ende. Seine Garde  
belam die galoppierende Schwindhacht, als sie mit Schreien  
vernahm, daß die Regierungstruppen ganze Arbeit machten.  
Man brachte sich schleunigst in Sicherheit, so daß den  
Truppen bei ihrem weiteren Vorrücken die übrigen, von  
Spartakus befehligten Zeitungsbetriebe und das Wolf-  
Bureau fast kampflos in die Hände fielen. Einigen Wider-  
stand leistete noch die allerdings schon stark zusammen-  
gekrümpfte Abteilung des Polizeipräsidiums. Nach  
kurzer Artilleriewarbereitung wurde aber auch diese bis-  
herige Hochburg Liebknechts und Eichhorns mit stürmender  
Hand genommen. Auch die Kassa, die berüchtigte Peters-  
burger Telegraphen-Agentur, das Organ der russischen  
Bolschewiki in Berlin, die mit ihren Telegrammen im  
Ausland bekanntlich schon viel Unheil angerichtet hat, ist  
ausgehoben worden. In den in der Friedrichstraße ge-  
legenen Geschäftsräumen wurden lange Listen der Mit-  
glieder, Vertrauensleute und Bezirksleiter des Spartakus-  
bundes und der verwandten Organisationen der Anarchisten  
gefunden. Als letzter wurde am Sonntag nachmittag der  
Schlesische Bahnhof gefaßt. Größere Kämpfe glaubte  
man um die große Böhmer-Brauerei führen zu müssen,  
wobin sich der ganze Rest der Spartakisten unter Eichhorns  
Führung gesammelt hatte. Man schätzte ihre Zahl auf  
mehrere tausend Mann, traf entsprechende Maßnahmen,  
hätte es aber gar nicht nötig gehabt, denn auch diese  
Spartakisten hatten es vorgezogen, das Weite zu suchen.

Spartakusweiber als Kerkermeister.

Bei der Rückeroberung des Schlesischen Bahnhofes  
sind auch zahlreiche Personen befreit worden, die von den  
Spartakusleuten auf dem Bahnhofe togefangen gefangen  
gehalten worden waren. Bei der Befreiung ging es  
sehr willkürlich zu. Wer im Verdachte stand, nicht Spar-  
takus zu sein, wurde von der Strafe weg „verhaftet“, zu-  
nächst nach dem Polizeipräsidium gebracht und von dort  
nach dem Schlesischen Bahnhofe, wo er zu den andern in  
einen Keller gesperrt wurde, der von bewaffneten Weibern  
bewacht wurde. Zu essen gab es für diese Gefangenen  
wenig, dafür mehr Misshandlungen. In die Kellerräume  
des Bahnhofes wurde auch die Beute gebracht, die die  
Spartakisten auf ihren täglichen Raubzügen im Bahnhof-  
viertel gemacht hatten: Große Vorräte von Lebensmitteln,  
Gold- und Wertgegenständen, Kleider, Stoffe. Während der  
Nacht wurde regelmäßig die Verteilung der Beute vor-  
genommen, meist gab es dabei Streit und dann gerieten

die Spartakisten aneinander, wobei es mitunter auch  
Schießereien gab.

Lebedour in Haft.

Durch Soldaten der Kommandantur wurden die Un-  
abhängigen Lebedour und Dr. Ernst Meyer vor einigen  
Tagen aus ihren Wohnungen abgeholt. Ihnen wurde zur  
Last gelegt, daß sie durch eine fanatische Instaktion die  
Vorgänge der letzten Tage geschildert hätten. Beide befinden  
sich in einem der früheren königlichen Schlösser, sie be-  
wohnen beide gemeinsam ein Zimmer, das von Posten be-  
wacht wird. Sie erhalten eine ausgezeichnete Verpflegung  
und haben nichts weiter zu vermischen, als ihre Freiheit.  
Aber ihr Schicksal wird zunächst der Zentralrat bekunden.

Ein Dieb als Spartakusführer.

Aber die Laufbahn eines Spartakisten-„Führers“ erzählt  
der Vorwärts: „Der militärische Kommandant der  
Vorwärts-Eindbrecher, Ostermann, war vor einigen Jahren  
Redaktionsbote im Vorwärts und mußte wegen wieder-  
holter Diebereien und Unterschlagungen entlassen werden.  
Er stahl er Briefmarken, aber es wächst der Mensch mit  
seinen höheren, Eichhornsweiden, und jetzt stahl er den  
Vorwärts.“

Das Nordgefeindel das eine volle Woche auf wehr-  
lose Bürger mit Maschinengewehr geknallt hatte, ist hin-  
weggefegt und das befreite Berlin atmet auf. Die  
Berliner Schutzmannschaft hat ihre Waffen wiedererhalten  
und sorgt wie früher für Ordnung.

Leider sind bei den bemächtigten Auseinandersetzungen  
auch Unschuldige gefallen; so wurden fünf Bürger tödlich  
getroffen und auch der bekannte Polizeirat Dr. Licht von  
der Kriminalpolizei wurde von einer verirrten Kugel  
getötet.

Liebknecht und Eichhorn geflohen.

Bei Nacht und Nebel haben die beiden Helben Lieb-  
knecht und Eichhorn gemeinsam die Nacht ergriffen und  
ihre geschätzte Leben in Sicherheit gebracht, während es  
gelingen war, im Vorwärts den Sohn Liebknechts, ein  
17jähriges Bürschchen, festzunehmen. Der Vorwärts be-  
merkt zu dieser Zeit ironisch: „Wo ist Herr Lieb-  
knecht? In den ersten Tagen des Spartakusputsches  
hörte man überall: Liebknecht, Liebknecht, Liebknecht. Er  
war in der Siegesallee, war unter den Linden, war im  
Parfaden, war bei den revolutionären Obelisken — kurzum:  
er war allgegenwärtig. Warum hört man jetzt nichts mehr  
von ihm? Wo ist er? Aus zuverlässiger Quelle hört man,  
daß er keine Familie als vornehmer Mann nach der  
Schweiz geschickt habe. Warum? Herrscht etwa in der  
Schweiz das von ihm erlebte Bolschewiki-Regiment?  
Keine Spur! Im Gegenteil: in der Schweiz hält eine  
bürgerlich-kapitalistische Regierung die Ordnung mit Kraft  
und Entschlossenheit aufrecht. Für seine Angehörigen scheint  
dennoch der Hauptpartakist diese Ordnung immerhin für,  
lagen wir: erträglich zu halten.“

Das Schicksal der Gefangenen.

Die genaue Zahl der gefangenen Spartakisten steht  
noch nicht fest, doch dürften es viele Hunderte sein. Sie  
werden zunächst in den verschiedenen Berliner Gefängnissen  
untergebracht, die gegen etwaige Befreiungsversuche be-  
sonders gut gesichert worden sind; eine Aufgabe, die  
wieder dem regulären Militär zugefallen ist. Die wahr-  
scheinliche Aburteilung der eingelieferten Unruhestifter  
dürfte, da die schwersten Delikte, wie vorläufige Lödmg,  
Raub usw. in Frage kommen, durch das Schwurgericht,  
soweit es sich um Jugendliche handelt durch die Strafs-  
kammer, erfolgen. Der militärische Befehlshaber, Oberst  
Reinhardt, hatte ursprünglich die Absicht, aus seinen  
Reuten ein Standgericht zu bilden und die Spartakisten  
kurzer Hand als Mörder und Blinderer aburteilen zu  
lassen.

Die Unruhen im Reich.

Im Reich ist die Spartakus-Bewegung noch nicht zu Ende gekommen, wenn sie auch unter dem Eindruck der Geschehnisse in Berlin offensichtlich nachläßt.

**Hildesheim.** Der spartakistisch gefärbte Vorkriegs-Gewerkschaftsrat hat u. a. die Beschlagnahme von vier großen Hildesheimer Hotels zum Zweck der Beschaffung von Kleinwohnungen verfügt, weil aus diesen Hotels am Freitag angeblich geschossen wurde. Bahn- und Postverkehr sind wieder aufgenommen worden, nachdem die Spartakisten sich gesungen haben hatten, die Bewachung wieder aufzubeden. Der Landes-Kommandant mußte in das befezte Gebiet rücken.

**Dresden.** Der Spartakistenführer Müller wurde verhaftet, weil er verschiedene Patente veräußert und gedroht hatte, die Nationalversammlung mit Gewalt auseinanderzureißen. Ingeheim sind bei den diesigen Kämpfen bis jetzt 30 Tote festgestellt worden.

**Duisburg.** Die hiesigen Kämpfe endeten mit einer völligen Niederlage der Spartakisten dank dem energischen Eingreifen der Sicherheitswache. Erstere ließen zehn Tote und Verwundete auf dem Platze, darunter auch eine Frau, die mitgekämpft hatte. Spartakus mußte schließlich das Feld räumen.

Die Wahlen in Süddeutschland.

Am Sonntag sind die Wähler in Bayern und Württemberg zur Wahlurne geschritten, um ihren Willen zu erkennen zu geben. Die Resultate sind sehr lehrreich auch für die Nationalversammlung, da bekanntlich das Wahlrecht für diese und die bundesstaatlichen Parlamente dasselbe ist, die Parteien also auch in ähnlicher Stärkeverteilung in der Nationalversammlung erscheinen werden. Überall sind die Unabhängigen glatt unterlegen und haben nur wenige Sitze erhalten.

Das Ergebnis in Württemberg.

Die Verteilung der Sitze auf die einzelnen Parteien in Württemberg ist folgende:

Sozialdemokratie 52 Sitze, Deutsch-demokratische Partei 38 Sitze, Zentrum 31 Sitze, Reichsbund (württembergische) 19 Sitze, Bauernbund, Weingärtner und Kleinlandwirte 25, Unabhängige Sozialdemokratie 4 Sitze.

Die Gesamtstimmzahl ergab: Sozialdemokratie 452.415, Deutsche Demokratie 228.556, Zentrum 273.192, Reichsbund 214.474 (davon Bürgerparteien 97.726, Bauernbund 75.756, Weingärtner und Kleinlandwirte 35.240), Verband der Landwirte Oberschwabens 5743, Unabhängige Sozialdemokratie 40.823, Friedenspartei 4027. Bemerkenswert ist namentlich der Erfolg des Zentrums.

Erfolg der Wehrheitssozialisten in Bayern.

Die Ergebnisse der bayerischen Landtagswahlen liegen zur Stunde noch nicht vor, jedoch ist aus den Stimmverhältnissen so viel zu ersehen, daß die Wehrheitssozialisten einen Vorzug gegenüber den übrigen Parteien haben, während sich Zentrum und Demokraten annähernd die Waage zu halten scheinen. Die Unabhängigen haben offenbar recht schlecht abgelaufen. Die Wahlen sind im ganzen Lande in besserer Ordnung vor sich gegangen. In München waren von der Regierung alle Vorkehrungen zum Schutze der öffentlichen Sicherheit getroffen worden. Die Wahlbeteiligung war sehr hoch. In vielen Bezirken hatten schon in den Mittagstunden über 80% der Wähler gewählt. Ein ungewöhnlicher Anblick war, daß weibliche Mitglieder religiöser Orden in geschlossenem Zuge zur Wahlurne geführt wurden. Die Kommunisten und Anhänger des Spartakusbundes, die anfangs Wahlenthaltung hatten üben wollten, hatten in den letzten Stunden beschlossen, überall für die Kandidaten der Bayerischen Volkspartei, also für das frühere Zentrum zu stimmen.

Politische Rundschau.

+ Gegen eine neuerliche Verletzung des Waffenstillstandsvertrages durch die Franzosen hat unsere Vertretung in Spaas Einspruch erhoben. Im Waffenstillstandsabkommen war auf Vorschlag der deutschen Kommission eine Bestimmung aufgenommen worden, daß niemand wegen Beteiligung an Kriegsmassnahmen nachträglich belangt werden dürfte. Trotzdem werden im besetzten Gebiet von den Franzosen fortgesetzt Personen festgenommen, welche vom Reichseisenwerkstätten, die aus dem besetzten Gebiet stammen. Zurzeit sind eine große Anzahl Werkleiter bekannter industrieller Unternehmungen verhaftet und im Gefängnis untergebracht.

+ Über Frankreichs Vorgehen in Elsass-Lothringen führt der neue Staatssekretär Graf Brockdorff-Rangon in einer Broschüre Beschwerde. Besonders wendet er sich gegen den politischen Ausrottungskampf der Franzosen gegen alle Deutschen und die französischen Ansprüche auf das Saarrevier.

+ Rechtlos spielende Matrosen sind die Befehlungen der Minenfahrgaue. Diese haben ihren Dienst eingestellt und verlangen höhere Zulagen, und zwar wollen sie nicht weniger als 100 Mark pro Tag und Mann haben. Das würde für das Reich eine Ausgabe von 400 Millionen Mark bedeuten. Gegenwärtig ruht jede Minenräumtätigkeit

in der Ost- und Nordsee, so daß weder die Hochseefischeret noch die Seeschifffahrt betrieben werden kann. Wie veranlaßt, ließ die Entente anfragen, wann die Begründung der Minen vor unseren Küsten erfolge.

Erfäwertte Bedingungen für den Waffenstillstand. Kontrolle der deutschen Finanzen.

Berlin, 13. Januar.

Von auktöndiger Stelle werden die neuen Waffenstillstandsverhandlungen als äußerst schwierig angesehen, weil die Entente verlangt wird, daß deutsche Finanzwesen unter ihre Kontrolle zu stellen. Marshall Foch soll fordern, daß die verbündeten Armeen weitere deutsche Gebiete besetzen, um den Volksemissismus bekämpfen zu können. Ferner soll Foch verlangen, daß den Polen überall dort, wo ihre Truppen stehen, freie Hand gelassen werde, damit sie dem Volksemissismus entgegenreten können. Der Verband hat die Macht, Berlin zu besetzen, aufzugeben. Es sollen Anzeichen vorliegen, daß Wilson von seinem ursprünglichen verbindlichen Willen abgewichen ist, weil Lloyd George und Clemenceau ihm gegenüber ihre Machtpolitik durchgedrückt hätten.

Neueste Meldungen.

Volksemissisngengefahr für Ostpreußen.

**Königsberg, 13. Jan.** In Ostpreußen geht das Gerücht, bolschewistische Truppen seien im Anmarsch auf Ostpreußen. Es bildet sich eine Volkswacht, der Arbeiter, Soldaten und Bürger massenhaft aufbrechen. Wie es heißt, soll den Oberbefehl Hindenburg übernehmen, der demnächst in Ostpreußen eintreffen werde.

Endgültige Unterdrückung des Spartakuswesens.

**Berlin, 13. Jan.** Wie wir erfahren, ist die vielfach sanftmüßige Befürchtung, die Regierung werde gegenüber den Spartakisten nicht genügend durchgreifen, durchaus ungerechtfertigt. Schon die Maßnahmen der nächsten Stunden werden zeigen, daß die Regierung fest entschlossen ist, die Spartakusbewegung für immer zu unterdrücken. Auf Befehl der Regierung werden die gefangenen Spartakisten als „Kriegsgefangene“ behandelt.

Richknecht Schweizer verhaftet.

**Berlin, 13. Jan.** Heute nachmittag ist in ihrer hiesigen Wohnung die Schweizer Richknecht verhaftet worden, da man guten Grund zu der Annahme hat, daß sie ebenfalls tätigen Anteil an den Kämpfen genommen hat.

Graf Ranhan an die Feinde.

**Berlin, 13. Jan.** Staatssekretär Graf Ranhan hat an den Vertreter der Entente eine Note geschrieben, in welcher er die vielfältigen Vorzüge einzelner Ententemächte, insbesondere der Franzosen, gegen Deutschland zurückweist. In der Note wird darauf aufmerksam gemacht, daß Deutschland kein Schiffes bereit hat, um die Waffenstillstandsbedingungen zu erfüllen, und daß gerade die Ententemächte, die über Deutschlands Säumigkeit klagen, die Erfüllbarkeit der Bedingungen in Frage gestellt haben. So hat die Entente die politischen Versprechungen unterschützt oder wenigstens mit großem Wohlgefallen geduldet.

Die gefährliche deutsche Republik.

**Paris, 13. Jan.** Das Clemenceaublatt „Domme Libre“ schreibt: Die deutsche Wehrmacht ruft sich zwar auf, aber die Roste organisiert womöglich 600.000 Mann. Man spricht von Expeditionen nach Russland und Polen. Die deutsche Republik ist ebenfalls gefährlich wie die Sibirier. Wir müssen Garantien haben.

Trohender Eisenbahnerstreik.

**Berlin, 13. Jan.** Die Bewegung unter den Eisenbahnern hat sich verschärft. Ihre Majorität ist mit den erzielten Lohnbedingungen einverstanden, aber die Minderheit wird von einer spartakistischen Minderheit terrorisiert. Diese Minderheit beabsichtigt, die Regierung zu stürzen und durch einen Eisenbahnerstreik die Bewegung der Regierungstruppen zu verhindern.

Ein amerikanisches Heer für Polen?

**Osaka, 13. Jan.** Der „Tempo“ schreibt, daß die gestrige Konferenz sich mit der Frage einer militärischen Intervention gegen die Bolschewisten in Polen beschäftigt hat. Es wird beabsichtigt, durch die Alliierten die Linie von Danzig bis Zborn in besetzen. Amerika, das die Expedition sehr fröhlich durchzuführen wünscht, hat beschlossen, ein amerikanisches Heer von zwei Divisionen nach Polen zu schicken.

Lezte Drahtberichte

des „Wilsdruffs Tagesblattes“.

Der Berliner Zug in Regensburg gestelkt.

**München, 14. Jan. (tu.)** In Regensburg wurde der Berliner Vormittagszug vor der Stadt gestelkt. 150 Spartakisten suchten hierauf das Weite. 28 verbrecherisch aussehende Menschen aus dem Zuge wurden nach Einfahrt im Bahnhof noch abgefaßt. Nach den Ent-

kommunen wird gefahndet. Die großen Plünderungen sind zweifellos auch von zugereisten Verbrechern ausgeführt worden.

Kundgebungen des „Vorwärts“.

**Berlin, 14. Jan. (tu.)** Der „Vorwärts“ veröffentlicht im nächsten Heft folgende Schriften: Kameraden! Arbeiter! Die Regierung Ebert-Scheidemann hat sich unmöglich gemacht. Sie ist von dem revolutionären Ausschuß der Vertretung der revolutionären sozialistischen Arbeiter und Soldaten (unabhängige sozialdemokratische Partei und kommunistische Partei) für abgesetzt erklärt worden. Der unterzeichnete revolutionäre Ausschuß hat die Regierungsgeschäfte vorläufig übernommen. Kameraden! Arbeiter! schließt Euch den Maßnahmen des revolutionären Ausschusses an. Berlin, 6. Januar 1919. Der revolutionäre Ausschuß: Ledebour, Liebknecht, Schöke. In Vertretung des angeblich anwesenden Ledebour hat Liebknecht unterzeichnet. Die Unterschrift dazu ist: Das Dokument der Schuld.

**Berlin, 14. Jan. (tu.)** Im „Vorwärts“ veröffentlicht die fünf Volksbeauftragten einen Aufruf an das deutsche Volk, u. a. heißt es darin: Den braven Truppen der Republik ist es gelungen, durch eigene Kraft und durch Unterstützung der Bevölkerung einen Waffenstillstand zu vernichten und die Revolution zu vernichten drohte. In dem Widerstand des Volkes, ganz besonders auch der Arbeiterklasse, die in ihrer erdrückenden Mehrheit die begonnenen Ausschreitungen verurteilt, ist das Unternehmen gescheitert. Die Regierung ist entschlossen, die Wiederholung ähnlicher Vorgänge mit allen Mitteln zu verhindern. Die Nationalversammlung soll die Verfassung des deutschen Reiches bestimmen. Die gegenwärtige Regierung bereitet den Entwurf einer Verfassung vor, der das freie Selbstbestimmungsrecht des Volkes vor allem gegen revolutionäre und terroristische Bestrebungen schützt. Sie ist bemüht, einen Frieden zu erreichen, der die Freiheit des deutschen Volkes auch nach außen sicherstellt und die Gründung eines Völkerbundes, der Schutz gegen neue Kriegszüge ermöglicht. Gegen den politischen Anarchismus bedarf das Land des Schutzes, den unser Volk nicht versagen wird. Nicht minder gilt es unsere Grenzen gegen die neue russische Militärmacht zu schützen, die uns mit kriegerischer Gewalt ihre eigenen anarchistischen Zustände aufdringen und einen neuen Weltkrieg entfesseln will, dessen Schauplatz unser Land sein würde.

Wahlergebnisse in Bayern.

**München, 14. Jan. (tu.)** Bis gestern Abend gegen 7 Uhr wurden gewählt: bayerische Volkspartei 74976, sozialdemokratische Partei 596741, Deutsche Volkspartei 255615, bayerische Bauern und 250338, Nationalliberale 80992, unabhängige Sozialdemokraten 56721, Mittelstandspartei 21086, Unteroffizierspartei 9236 Stimmen. Die Wahlergebnisse aus verschiedenen größeren Städten, z. B. Nürnberg, Augsburg und Würzburg liegen überhaupt noch nicht vor, so daß sich das Gesamtergebnis der bayerischen Landtagswahlen noch erheblich verschieben kann.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 14. Januar.

— Unsere Heimat im Weltkrieg. Was werden unsere Kinder von uns, die wir diese Tage mit durchleben, einst nicht alles wissen wollen! Der lange, schwere Krieg, von Kaiserreich zur Republik, welche Flut von Engselheiten, von Fragen und Erinnerungen! Wohl dem, der dann sein Gedächtnis stärken kann an Aufzeichnungen, wie sie in dem Werke „Unsere Heimat im Weltkrieg“ vorliegen. Manche große Stadt neidet uns dieses Buches, das in allen seinen Teilen ein getreuer Spiegel unserer Zeit geworden ist. Niemand neidet die geringe Ausgabe von 2 Mark sondern, das Buch gebietet in jede Familie. Ein flotter Absatz bürgt für die Fortführung des Unternehmens.

— Einweisung. Am Montag vormittag wurde Herr Alfred Köhler durch Herrn Schulze des Thoma in Gegenwart des Lehrkollegiums als händiger Lehrer eingewiesen. Herr Köhler war schon vor 4 Jahren als Nachfolger des Herrn Beyer gewählt und beständig, sein Amtsantritt aber konnte nicht früher erfolgen, da er unmittelbar vorher zum Kriegsdienste eingezogen wurde.

— Sicherung der deutschen Volksernährung bis März. Wie wir von zuverlässiger Berliner Seite erfahren, ist die deutsche Volksernährung bis März, vielleicht sogar bis Mitte April gesichert. Alles Weitere dürfte von den Friedensverhandlungen abhängen.

— Das Ergebnis der Wahlen zur Nationalversammlung wird nach einer Bekanntgabe des Ministeriums des Innern nicht schon am Wahltag (19. Januar), sondern erst am folgenden Montag nachmittags oder abends festgestellt werden können.

— Keine Einführung des Michikundentages für die sächsische Landwirtschaft. In sächsischen Landwirtschafts-

Das Geheimnis der alten Mamsell.

18] Roman von E. Marlitt.

Auf dem Nachbisch, neben dem Bette, lag eine große, vielgebrauchte Bibel. Die alte Dame schlug sie mit sicherer, kundiger Hand auf und las laut und tiefschwerm: „Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein lärmendes Erz oder eine klingende Schelle.“ Und sie las weiter und weiter und schloß mit dem Vers: Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Beschlagnahmen aufgehört werden und die Sprachen aufhören werden und das Erkenntnis aufhören wird.“

„Und diese Liebe kommt von ihm, so, Gott ist diese Liebe selbst,“ sagte sie und legte ihren Arm um die Schultern des Kindes. „Seine Mama ist sein Kind, wie wir alle, und sie ist eingegangen zu ihm, denn die Liebe hört nimmer auf.“ ... Suche sie getroßt da drüben, und wenn du nachts aufblickst zum Himmel mit seinen Millionen wunderwölbiger Sterne, so denke du fest und sicher: Neben einem solchen Himmel gibt es keine Hölle! ... Und nun höst du ihn auch wieder lieb, gelt, recht von Herzen lieb, meine kleine Fee?“

Das Kind antwortete nicht, aber es schlug leidenschaftlich beide Arme um die milde Trösterin, und ein heißer Tränenstrom stürzte aus seinen Augen.

„Noch Tage darauf hielt ein Wagen vor dem Hellschwigschen Hause. Die Witwe stieg ein mit ihren zwei Söhnen, um ihnen das Geleit bis zur nächsten Stadt zu geben. Johannes ging nach Bonn, um Medizin zu studieren, zuvor aber sollte er Nathanael demselben Jankin übergeben, in dem er erzogen worden war.“

Heinrich stand freispurig und behaglich in der offenen Handkar neben Friederike und sah dem Wagen nach, der langsam und schwerfällig über das holprige Pflaster des Mark-

platzes hinschwandte. Es zog etwas wie ein leiser Pfiff über seine gespitzten Lippen — bei ihm stets das Anzeichen einer wohligen Stimmung — und beide Daumen steckten fest eingeklemmt in den gewaltigen Fäusten, was der Volksmund in die Worte überlegt: „Herr, behüte uns, daß das Unheil nicht wiederkehre!“

„Da können nun so ein halb Mandel Jährchen vergehen, bis wir den einen oder den anderen wieder ins Haus kriegen,“ sagte er seelenvergnügt zu Friederike, die sich pflichtschuldigst mit dem Schirnjahnel über die Augen fuhr.

„Und das ist dir wohl ganz recht, du Dickkopf?“ fuhr sie ihn an. „Ein schöner Dank für das Trintgeld, das du vom jungen Herrn getriegt hast!“

„Geh in deine Küche — auf dem Herde liegt das Zeug noch; ich rähr's mit keinem Finger an! Kannst dir meinestwegen einen roten Rock und gelbe Schuhe zum Bogelstiehlen dafür kaufen.“

„Ach, du gottheilloser Mensch! ... Einen roten Rock und gelbe Schuhe, wie eine, die auf dem Sella tanzt!“ rief die alte Köchin erbittert. „Na, es ist nur gut, daß man weiß, warum du so mildt bist — der junge Herr hat dir's heut morgen gut gegel!“

„J, was du nicht alles weiß!“ warf der Hausknecht gleichmäßig ein. Er streckte die Hände in die Seitentaschen seines Rockes, zog die Schultern in die Höhe und plantzte sich noch breiter auf die Schwelle als bisher. Diese Haltung empörte Friederikes Gemüt stets bis zur Leidenschaft, denn es lag die äußerste Verachtung dessen drin, was sie sagte.

„Hat der Mensch da zwanzig Taler Lohn und höchstens fünfzig Taler in der Spartasse,“ fuhr sie giftig fort, „und stellt sich vor seine reiche Herrschaft hin wie der Großmogul und spricht: Wehen Sie mir das fremde Kind, ich bringe es bei meiner Schwester unter, es soll Ihnen keinen Heller kosten.“ und —

„Und da hat der junge Herr geantwortet,“ ergänzte Heinrigh, indem er das Gesicht langsam der Erzählten zuwendete: „Das Kind ist in den besten Händen, Heinrigh; es bleibt bis zu seinem achtzehnten Lebensjahre unter alten Umständen hier im Hause, und du wirst dich nicht unterstehen, es ja zu bestärken, wenn es widerpensig gegen meine Mutter ist, und — solltest du einmal wieder die alte Küchenhexe drauhen beim Horchen ertappen, so nagle sie ohne Gnade am Ohr läppchen auf der Tür fest.“ Was meinst du denn, Friederike, wenn ich jetzt — er hob den Arm, und die alte Köchin stieß schimpfend in die Küche.

Wenn Jahre waren an dem stattlichen Hause auf dem Marktplatz vorbeigefahren; aber weder auf die eisenfesten Mauern, noch in das Frauenprofil am wohlbekannten Fenster des Erdgeschosses hatten sie einen Zug des Verfalls zu zeichnen vermocht. ... Vielleicht haben die Drachentöpfe hoch oben am Dache für den ausmerksamen Beschauer etwas mitgenommen aus — kein Wunder, wenn auch Drachentöpfe, weilten sie doch jahraus jahrein mit dem Himmel und gossen seine Tränenströme auf das Pflaster; nachher kam wieder die Sonne und durchglähete sie, solcher Wechsel verändert die Physiognomie. Die Frau da drunten aber stand auf dem Boden der starken Ueberzeugung, auf dem hohen Pießel der eigenen Unschwartzheit — in dieser wandellosen, eigentümlichen Region gibt es keinen Zweifel, keine Kämpfe, kein inneres Ringen, daher die äußere Verfeinerung, die man eine gute Konversation zu nennen pflegt.

(Fortsetzung folgt).

lichen Kreisen liegt man große Befürchtung, daß der Achtstundentag auch für ihre Betriebe durchgeführt werden soll. Wie nun das „Epz. Tgbl.“ von zünftiger Seite erfährt, besteht diese Absicht nicht. Der Achtstundentag wäre auch besonders für die Kleinbäuerlichen Betriebe ganz unmöglich.

**Ein Transport sächsischer Truppen** ging am Sonntage zum Grenzschutz nach dem Osten ab. Um 3 Uhr sammelten sich die einzelnen Abteilungen, bestehend aus Schützen, Jägern, Infanterie und Matrosen, auf dem Kasernenhof der Schützenkaserne und bewegten sich nach einer Ansprache des kommandierenden höheren Offiziers in Begleitung der Kapellen des Schützenregiments und Infanterieregiments Nr. 177 nach dem Bahnhofe Friedrichstadt, wo sie verladen wurden. Aus den Häusern der berührten Straßen wurden den ausziehenden Truppen lebhaft mit Lächeln zugewinkt. Jegendwelche Rundgebungen erfolgten nicht.

**Wie wählt man?** Hat manche Frau hat schon gefragt: Was habe ich denn beim Wählen alles zu tun? Nun höre: Niemand fürchte zunächst, daß er am oder im Wahllokale von irgend jemand belästigt wird. Das ist ganz ausgeschlossen. Es kann jede Frau ohne jedes Bedenken wählen. Es wird ihr nicht das geringste geschähen. Vor dem Wahllokale stehen die Stimmzettelverreiber aller Parteien. Sie rufen ihre Stimmzettel aus. Hast du deinen Stimmzettel bereits in der Tasche, so brauchst du ihre Hilfe nicht. Sonst aber laß sie getrost von allen Verteilern einen Zettel geben. Da merkt niemand, wen du wählen willst. Nun trittst du ins Wahllokale. Dort wird dir ein abgestempelter Briefumschlag übergeben. Du wirfst an die abgetrennte Stelle des Wahllokals gewiesen, wo du, ungehört von anderen, noch einmal prüfen kannst, ob du den richtigen Stimmzettel hast. Alsdann steckst du ihn in den Briefumschlag und übergibst den offenen (nicht zugestellten) Briefumschlag dem Wahlvorsteher. Hierbei zeigt du deinen Wahlzettel vor, wenn die betreffende Gemeinde dergleichen Ausweise eingeführt hat, sonst mußt du eben Namen und Straße nennen. Der Schriftführer überzeugt sich, daß du in der Wählerliste bist. Alsdann steckst der Wahlvorstand deinen Stimmzettel in die Wahlurne, und deine Tätigkeit als Wählerin ist damit beendet. Erleichtert, im Bewußtsein erfüllter Pflicht, gehst du nach Hause und ermahnt unterwegs alle Bekannten, die du triffst, daß sie ebenfalls ihre Wahlpflicht erfüllen sollen. Dann hoffst du alles getan, was du zu tun schuldig bist.

**Die Lage der sächsischen Truppen im Osten.** Nach einer beim sächsischen Ministerium für Militärwesen eingegangenen Mitteilung befinden sich das sächs. Divisionskommando 615 und die sächs. Fernsprekabteilung 618 wohl in Nikolajew. Nach einer weiteren Mitteilung an die gleiche Stelle sind das Landw.-Inf.-Regt. 103 (ohne Regimentsstab) am 1. Jan., das Landw.-Inf.-Regt. 101 (ohne Regimentsstab und Feuer-Voll.) am 3. Jan. aus dem Osten nach Sachsen abgerückt. Die Landw.-Bion.-Komp. 12 A. B. steht vom 5. Jan. ab, das Land.-Inf.-Regt. 105 und die 4. Eskadron Wägen-Regts. 17 stehen vom 7. Jan. ab zum Transport bereit. Der Stab der 48. Land.-Inf.-Brigade, der Regimentsstab Landw.-Inf.-Regts. 101, der Regimentsstab und die 1. Abt. Feldart.-Rears. Nr. 246, der Div.-Nachrichten-Kommandeur und die Div.-Fernsprech-Abt. 548, das Feldlazarett 312 und das Pferd Lazarett 45 befinden sich in Kommo und werden voraussichtlich demnächst ebenfalls in die Front transportiert.

**Das Tischdeckerverbot** in den Gastwirtschaften bleibt bestehen. Obwohl das Verbot der Beschlagnahme der Tischwäse für Gastwirtschaften aufgehoben ist, besteht das Tischdeckerverbot vom 8. Juni 1918 im vollen Umfange noch weiter.

**Einpruch des Sächsischen Pfarrvereins.** Der Sächsische Pfarrverein hat durch seinen Vorsitzenden Pfarrer Ludwig Großbothen, an das Kultusministerium zu Dresden ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen die Verminderung der Religionsstunden und die Ausweisung des Katechismusunterrichtes aus der Volksschule entschieden Einspruch erhebt und auf das allerdinglichste bittet, daß die betreffende Verordnung in Rücksicht auf die Zeit- und Sachlage umgehend zurückgezogen wird.

**Melßen.** In der letzten Stadtvorordneten-Sitzung wurde hier die Einführung der Einheitschule mit den Zielen der mittleren Bürgerschule und Wegfall des Schulgeldes beschlossen.

**Dresden.** Bei der Gemeinderatswahl erhielten Unabhängige 1967 Stimmen, 8 Sitze, Altsocialisten 3135 Stimmen, 14 Sitze; Bürgerliche 1500 Stimmen, 6 Sitze.

**Pößhappel.** Die hiesige Gemeinderatswahl hatte folgendes Ergebnis: Unabhängige 1033 Stimmen, 5 Sitze, Altsocialisten 2521 Stimmen, 11 Sitze, Bürgerliche 1039 Stimmen, 5 Sitze.

**Döhlen.** Bei der Gemeinderatswahl erhielten Unabhängige (Wolf etc.) 910 Stimmen, 5 Sitze, Altsocialisten (Görz etc.) 887 Stimmen, 4 Sitze, Bürgerliche (Richter usw.) 466 Stimmen, 2 Sitze.

**Altenberg.** Einem Unglücksfall sind am Mittwoch zwei Knaben im Alter von 10 und 8 Jahren hier zum Opfer gefallen. Sie spielten auf dem Eise des Badeteiches. Einer der Knaben brach durch das morsche Eis, und bei dem Versuch, seinen Gefährten zu retten, wurde auch der andere Knabe mit ins Wasser gezogen. Beide ertranken.

**Ramenz.** Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde ein auswärtiger Butterverkäufer angehalten, der nicht weniger als 41 Stückchen Butter und 43 Pfund Quark in der hiesigen Gegend aufgelauft hatte und diese auszuführen beabsichtigte.

**Waldheim.** Ein Transportzug mit russischen Kriegsgefangenen konnte nachts auf dem hiesigen Bahnhof nicht einfahren und mußte vor dem Tunneleingang auf dem heiligenbörner Viadukt halten. Wahrscheinlich in der Annahme, auf dem Bahnhofe angelangt zu sein, ließen drei Gefangene aus dem Zuge auf die Brüstung der Brücke und stürzten in der Dunkelheit in die Tiefe. Die drei Verunglückten konnten nur als Leichen geborgen werden.

**Chemnitz.** Das amtliche Wahlergebnis der Stadtvorordnenwahlen lautet: Sozialdemokraten 75416, Bürgerlicher Wählerverein 23705, Deutschdemokraten 15235, Unabhängige 7204 und Privatangestellte 7288. Die Sitze verteilen sich folgendermaßen: Sozialdemokraten 34, Bürgerlicher Wählerverein 12, Deutschdemokraten 8, Unabhängige 3, Privatangestellte 3.

**Leipzig.** Dem Ersuchen des englischen Vorgesetzten der Waffenstillstandskommission in Spaa, englischen Offizieren den Besuch verschiedener deutscher Städte zu gestatten, um dort die Unterlagen für die Lebensmittelversorgung und die Ernährungsfrage zu studieren, wurde stattgegeben. Die britischen Offiziere werden auch Leipzig besuchen.

### Arbeitsplan im Obst- und Gartenbau, sowie in der Kleintierzucht.

**Fortsetzung.**  
Das ist mit wenigen Worten die Geschichte jener beiden Männer, die, ohne es zu ahnen, uns ein recht gutes Volkslied schenkten, über dessen Entstehung noch einiges folgen möge. Ein Tage vor dem Weibensfest des Jahres 1818 kam Joseph Wöhe zu seinem Freund Franz Geuber und besuchte ihn das aus sechs Strophen bestehende Gedicht „Stille Nacht“ mit der Bitte, es in Musik zu setzen. In kurzer Zeit war die Melodie zu dem Gedichte in Noten gesetzt, und Wöhe lang noch in seiner Christnacht im Dack mit dem Komponisten das Lied in der St. Nikolaiskirche in Dresden an der Saigah. Die allerschönste Orgel dieser Kirche hatte den Dienst verlaßt, und das

Lied wurde zum ersten Male mit Gitarrebegleitung gesungen. Das ist genäh eine kirchenmusikalische Merkmaligkeit. Ja, den beiden Sächsischen von Oberndorf war noch einmal die Gitarre bekannt, denn sie erzählten später, der Lehrer habe auf einer „Mausfalle“ gespielt. Die einfache, tief zu Herzen gehende, im tiefen Sinne des Wortes vollkommene Melodie machte damals auf alle einen erfreulichen Eindruck. Niemand aber konnte ahnen, daß die schlichte Weise sich über die weite Welt verbreiten würde.

Über die Entstehung des Liedes ist auch ein Schriftstück von der Hand des Komponisten aus dem Jahre 1854 erhalten geblieben, das noch heute von der Familie Geuber bewahrt wird. Franz Geuber beschaltete darin die oben gegebenen Tatsachen über die Entstehung der Dichtung und des erstmaligen Vortrags in der Kirche.

Obgleich Geuber keine Komposition als veröffentlichte, wurde das Lied im Sächsischen Land und im nahen Bayern teils nach Abschritt, meistens aber nach dem Gehör allgemein geungen. In Trost wurde das „Christkindlied“ zuerst durch den Orgelbauer Mauracher aus Fagen im Jänner bekannt, der im Frühjahr 1819 die schabhafteste Orgel der St. Nikolaiskirche in Oberndorf ausbesserte, das Lied dort singen hörte und es dann in seiner Heimat bekannt machte. Kurz vor Weihnachten 1833 kamen die vier Gesangslehrer Staller, Handbuchhändler aus dem Jülicher, die mit ihren Waren die Meisen und Märkte der größeren Städte Norddeutschlands besuchten und auch als vorzügliche Raturkäufer und Instrumentelle geschätzt wurden, nach Leipzig. Der tragen sie „Stille Nacht“ dem Kantor A. Hier vor, der so herzlich Gefallen daran fand, daß er die Sänger bewogte, das schöne Lied in der Christnacht 1833 zu singen. Auch später fanden die Gesangslehrer Stroßer das Lied wiederholt bei Konzerten in Leipzig und Berlin, überall großen Beifall damit erntend. Ein Herr A. Kriese aus Dresden ließ das Lied der vorerwähnten Naturkäufer von einem Musikstudenten nachschreiben, wobei jeder einige Abweichungen von der Originalkomposition anbrachte. In dieser vorzüglichen Weise wird heute das Lied in fast ganz Norddeutschland gesungen. Zum ersten Male gedruckt erschien „Stille Nacht“ 1834; Dr. Gshard nahm das Lied in den „Wälschischen Musikanten“ auf, dem Bucher mit seiner „Fionspartie“ kurze Zeit darauf folgte. Da Dichter und Komponist damals noch unbekannt waren, erdicht es unter der falschen Angabe: „Geheimtes Volkslied aus Trost“. Dem Süden Deutschlands, wo das Lied bis dahin schon beispiellose Verbreitung gefunden hatte, gelangt nun auch der Norden. In Berlin tarnte es sich als der Königlich-Domchor für seine Volkstümlichkeit. Der schlichte Christgefang wurde ein Heiligenschild des Königs Friedrich Wilhelm 4. von Preußen, der es sich als höchst wärend der Weihnachtszeit im Königlichem Schloss zu Berlin vom Populär vorbringen ließ.

Es muß nicht allein die Londoner Engländer hat sich das Lied erwerb! Auch Nord und Süd, nach Ost und West ist es gedrungen, und überall, wo es bei ihm und reich, bei Jung und alt überaus beliebt und bewährte Aufnahme. Durch die Sonare drang es nach Amerika und Afrika, nach China und Japan und bis nach dem hohen Norden. Die große Volkstümlichkeit des heiligen Weihnachtsliedes bewährte sich auch in Fests des Kampfes. Im Deutsch-Französischen Kriege wurde es Weihnachten 1870 während der Belagerung von Paris von unseren deutschen Kriegern gesungen. Und in den gewaltigen Kriegen unserer Tage erwecken Wort und Ton unserer tapferen Soldaten teure Erinnerungen an die ferne Heimat, an glücklich verlebte Stunden unter dem im Herzogtum erstehenden Christbaum. Ein hoher Traum aus vergangenen Tagen erwachte beim Singen des Liedes in ihren Herzen und mit-trübende Begegnung im Inneren.

„Stille Nacht, heilige Nacht!“ — wie oft mag es an den Kriegswachtmächten im Felde erklingen sein? Wer könnte es sagen, zählen? Es erklingt ja in Galizien und Polen ebenso wie brunden in Serbien und Rumänien und in Syrien. Es war das Weihnachtslied unserer tapferen Soldaten an der Front im Westen und tief im Süden. Selber der Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier in Kiewenheit unteres Kaisers wurde es von Landwehrmännern gesungen. Es lang in die Nacht hinaus aus den Quartieren unserer Truppen, und es erzählt sich, was ein deutscher Hauptmann vor Weihnachten 1914 geschrieben: „Weihnachten werden wir feiern, und sei es im feindlichen Feind!“ „Stille Nacht“, das Lied soll erllagen, und sei es im feindlichen Feind!“

Nach hatten, schweren Kämpfe mit französischem Soldat das Lied 1818 erkunden, als gerade herrschte im Lande. Wenn es 1818 seine vollen hundert Jahre des Daseins vollendet haben wird, werden die Völker festhalten, wieder im Frieden ihre Weihnachtsfeier. Dann wird „Stille Nacht, heilige Nacht“, unser heimes „Weihnachtslied“, wieder so herzlich und kühnlich verbreitet erklingen wie zum ersten Male in der St. Nikolaiskirche in Oberndorf an der Saigah.

**Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.**  
Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hühne in Wilsdruff  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. K. Görtner, für die Inseratenteil: Arthur Hühne, beide in Wilsdruff.

Es wird gesliffentlich verbreitet, die Deutsche Demokratische Partei befinde sich in vollkommener Abhängigkeit von Berlin, sie habe nur die Wünsche der hauptstädtischen Zentrale auszuführen.

Demgegenüber wird erklärt:

- 1) Von Berlin aus ist nicht der leiseste Versuch gemacht worden, die Aufstellung der Kandidatenliste zu beeinflussen.
- 2) In der Frage der Listenverbindung hat der Hauptvorstand in seiner Sitzung vom 7. Januar d. Js., die von allen Teilen Deutschlands beschickt war, nachstehende Entscheidung gefaßt:

Die Deutsche Demokratische Partei überläßt es den Demokratischen Wahlbezirksleitungen, über eine etwaige Verbindung der Listen Beschluß zu fassen. Da es gilt, eine Mehrheit der Sozialdemokraten zu verhüten, so erklärte sie sich gegen eine Listenverbindung mit dieser Partei. Eine Verbindung mit reaktionären Richtungen wird abgelehnt.

Der Bezirksverband der Deutschen Demokratischen Partei für Ostschlesien ist in freiem Entschlusse zu einer Ablehnung der Listenverbindung gekommen. Er hat sich dabei von folgenden Erwägungen leiten lassen:

- 1) Eine Listenverbindung unserer Partei nach rechts hin würde eine Verbindung der Listen der beiden sozialdemokratischen Parteien nach sich gezogen haben.
- 2) Die Listenverbindung würde eine große Anzahl bürgerlicher Wähler, die uns ihre Stimme geben werden, in das Lager der Mehrheitssozialdemokraten getrieben haben.
- 3) Infolge der häßlichen Kampfesweise gegen die Deutsche Demokratische Partei würde eine Listenverbindung von unseren Wählern nicht verstanden worden sein.

Im übrigen kann ein Mandatsverlust für die bürgerlichen Parteien nicht eintreten, da sich die drei rechtsstehenden Parteien bereits zu einer Listenverbindung zusammengefunden haben.

## Verein der Deutschen Demokratischen Partei für Dresden und Umgegend.

**Grumbach** Lebensmittelversorgung. Mittwoch den 16. Januar 1919.  
**Marmelade**, 1 Pfund für 1 Mark. Selbstversorger 1/2 Pfund auf Grund der Kundenliste. Versorgungsberechtigte 1 Pfund auf Bezugsmark Nr. 3.  
Grumbach, am 14. Januar 1919.

### Der Gemeindevorstand.

**Grundstück-Verkauf.**  
Das in Wilsdruff, Dresden, Breite Straße 8, gelegene Grundstück ist sofort zu verkaufen. Näheres ertheilt  
**Theodor Andersen**,  
Nägenschäft 1474  
Dresden, Breite Straße 8.  
6 und 7 Klammern.

**Kugelpatronen**  
für Leuchts sind kleinere Patronen für Reflektanten eingetroffen.  
**Otto Koff**,  
Päckchenmacher, Wilsdruff.  
Ein ehrliches, sauberes 1400

**Ostermädchen**  
wird in gute Stellung gesucht. Schornsteinfegermfr. **Beck**,  
Wilsdruff, Bahnhofstraße.

**Mädchen,**  
nicht unter 17 Jahren, welches melken kann, in Landwirtschaft bei Familienanschluß gesucht.  
Wo? zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl. u. 1482.

## Heimatemuseum der Stadt Wilsdruff



Wir führen Wissen.



WILSDRUFF

Das freie deutsche Volk will nicht die unsichere Politik einer die Schwankenden an sich ziehenden Mittelpartei, die weder nach rechts noch nach links die rechten Grenzen zieht.

Das freie deutsche Volk braucht zu seiner Erhebung  
**klare Orientierung, feste Ziele, Mut zur Tat!**

Wählt darum zur Nationalversammlung mit den Namen

**Nitzschke, Steinsdorf, Kultz, Stritt, Kraft**

die Kandidaten der Deutschen Demokratischen Partei.

## Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Königlich Sächsischen Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt.

Stammkapital: 125 000 000 M.

**Potschappel** Charandter Straße 18  
(Goldner Löwe)

Reserven: 55 000 000 M.

Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften angelegentlich empfohlen, insbesondere befragen wir uns mit

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung  
Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen  
Diskont und Einzug von Wechseln  
An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren  
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust  
Vermögensverwaltung  
Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots unter  
gesetzlicher Haftung  
Ausstellung von Kreditbriefen u. Schecks auf das In- u. Ausland.

**Stahlschrankfächer**, unter dem eigenen Verschluss des Abmieters  
und dem Mitverschluss der Bank befindlich,

stellen wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Fernsprecher: Amt Deuben-Potschappel  
Nr. 111.

Kassenstunden: 9-1 und 3-4 Uhr,  
Sonnabends nur 9-1 Uhr.

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt**  
Depositenkasse Plauenscher Grund.

Anlässlich unserer Silber-Hochzeit sind uns von allen Seiten so zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zuteil geworden, daß wir uns veranlaßt fühlen, allen hierdurch  
**herzlichst zu danken.**  
Rilpphausen, am 12. Januar 1919.  
**Bruno Schumann und Frau.**

 Zurückgekehrt vom Grabe unseres  
heißgeliebten Sohnes und Bruders,  
des Soldat  
**Paul Nestler**  
sagen wir hierdurch allen Freunden, Nachbarn  
und Bekannten für den herrlichen Blumenschmuck  
und für die innige Anteilnahme **unseren herz-  
lichsten Dank.** Insbesondere Dank Herrn  
Pastor Wolke für die trostreichen Worte am  
Grabe sowie dem Militär- und Turnverein für  
das Begleiten mit der Fahne und freiwillige  
Tragen. Dies alles hat unseren Herzen  
wohlgetan.  
Dir aber, lieber Paul, rufen wir ein „Ruhe  
sanft“ nach!  
Wilsdruff, am 14. Jan. 1919.  
**Die tieftrauernden  
Eltern und Geschwister.**

**Tierarzt Mehlhorn**  
Meissen  
wohnt jetzt  
**Bismarckstrasse 20, I.**  
Telephon Nr. 445.

Deutschlands höchste Güter  
Freiheit, Ehre, Recht, Einheit  
erringt ihr aufs neue nur durch  
**bürgerliche Vertreter**  
zur Nationalversammlung.

**Wanzen!** Flöbel 2100  
Angezielter!  
tötet radikal „Discret“. Bei  
Paul Klebsch, Drogerie.  
**Kaufe  
Schlacht-  
pferde**   
zu höchsten Preisen.  
**August Hohlfeld,**  
Wilsdruff, Fernspr. 544.  
Im Notfalle sofort zur  
Stelle. 1285

**Resselsdorf.** Lebensmittelverteilung  
in der 3. Woche.  
Mittwoch, den 15. Januar 1919  
Graupen, 1 Pfund für 45 Pfennige. Abschnitt  
6 a und b der Nährmittelfarte. **Reks** für In-  
haber von gelben Karten je 3 Paete für 75 Pf.  
Freitag, den 17. Januar 1919.  
**Kunsthonig**, 1/2 Pfund für 20 Pfennige auf  
grüne Karte Abschnitt 23.  
Resselsdorf, am 13. Januar 1919.  
**Der Ortsauschuß.**

   
Im Kampfe fürs Vaterland starben die folgen-  
den Mitglieder unseres Vereins:  
**Alfons Junghans, Wilsdruff**  
**Oskar Bretschneider, Limbach**  
**Max Beyer, Schmiedewalde**  
**Alfred Koch, Röhrsdorf**  
**Alfred Rohlsdorf, Kaufbach**  
**Arno Lehmann, Rilpphausen**  
**Erich Menzel, Kaufbach.**  
Wir werden ihnen stets ein ehrendes Gedenken  
bewahren. 1487  
**Oekonomia Wilsdruff.**

Der liebend wirkt bis ihm die Kraft gebricht,  
Und segnend stirbt, ach, den vergißt man nicht!

Die überaus zahlreichen Beweise der Liebe,  
Verehrung und Wertschätzung, welche unsrer lieben, guten  
Mutter während der Krankheit und beim Heimgange  
entgegengebracht wurden, sind uns in den Tagen  
tiefsten Leides ein Trost gewesen. Wir sagen, da  
es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken,  
nur hierdurch allen, allen unseren  
**tiefempfundenen, herzzinnigsten Dank.**  
Wilsdruff, am 13. Januar 1919.  
In tiefer Trauer  
**August Zimmermann und Kinder.**